

Zeitungssente a. D.

21.04.2013 um 21:18 Uhr

Was bleibt von Albert Schweitzer?

Unendlich viel ! Immerhin eine ganze Stiftung in seinem Namen. Selten gibt es Christen von solchem Format. Die Begreifen, dass Christ-Sein, wenn, - die GANZE Schöpfung zu umfassen hat:

<http://albert-schweitzer-stiftung.de/aktuell/albert-schweitzer-und-der-vegetarismus>

Varech

21.04.2013 um 21:25 Uhr

Hochmodern immer noch, ...

... der Spott auf Spengler damals. Können sich die Heutigen hinter den Spiegel stecken.

Das "Klavier" auf dem vorangestellten Foto halte ich für einen Schreibtisch.

Zeitungssente a. D.

21.04.2013 um 21:30 Uhr

TRAURIG, dass hier

nur die halbe Wahrheit über Schweitzers Ehrfurcht vor dem Leben am Beispiel von Wildschwein Josephine dargestellt wird. Wer alle seine Tiergeschichten liest, wird MEHR verstehen.

In der Verkürzung des ZO-Artikels wird auf Schweitzer der Rückschluss gezogen, dass er es mit der Ethik, die er propagiert, ja selber nicht so genau nehme. Beweis: die böse Josephine (die Schweitzer selbst übrigens nie (!!!) so genannt hätte). Allein schon das ärgert mich an der Verdummdreistung des Artikels.

Willkürlich beruft man sich auf diese eine Geschichte, um Schweitzers Moral zu relativieren. Das gerade diese Geschichte aber ein Ausnahmebeispiel ist (Schweitzer war bewusst Vegetarier und ernährte sich hauptsächlich von Linsensuppe), wird dabei willentlich (!!!) übersehen. Man muss schließlich das Klischee der halben Sache bedienen, um Schweitzer, der es sich mitten im Urwald wirklich nicht einfach gemacht hat, ABWERTEN.

Für Interessierte, die auch die andere Seite der Medaille interessiert, hier nun die GANZE Geschichte von Josephine:

JOSEPHINE, DAS WILDSCHWEIN

Bereits vor der ersten Ausreise Schweitzers aus Afrika (Herbst 1917) lebte für kurze Zeit Josephine in Lambaréné. Im Jahr 1923 widmete Schweitzer diesem Wildschwein, das er im Alter von etwa zwei Monaten in seine Obhut genommen hatte, rückblickend folgende direkte Ansprache: »Wie soll ich deine Klugheit preisen, Josephine. Um nachts nicht von Stechmücken belästigt zu werden, nahmst du die Gewohnheit an, in den Schlafsaal der Knaben einzudringen und dich dort unter das erste beste Moskitonetz zu legen. Wie manche Buße in Tabakblättern habe ich deswegen an die bezahlen müssen, denen du dich als Schlafgenosse aufdrängtest. Und wenn die Sandflöhe in deinen Füßen so herangewachsen waren, dass du nicht mehr gehen konntest, humpeltest du ins Spital herunter, ließest dich auf den Rücken legen, erduldest das Messer, das dir die Peiniger aus den Füßen bohrte, ertrugest das Brennen der Jodtinktur, mit der man die Wunden betupfte, und grunztest herzlichen Dank, wenn die Sache für einmal wieder vorüber war.«

Ihre Klugheit, aber auch Eigenständigkeit stellte Josephine gleich an ihrem ersten Tag in Lambaréné unter Beweis, als sie sich unter dem extra für sie errichteten und tief in die Erde versenkten Drahtgitterpferch hindurch in die selbstbestimmte Freiheit grub und sich erst am nächsten Tag wieder blicken ließ. Über die Wiederbegegnung schrieb Schweitzer: »Als ich [...] vom Mittagessen vom Spital heraufkam, siehe, da wartete Josephine vor dem Hause auf mich und schaute mich an, als wollte sie sagen: 'Den Spaß mit dem Pferch musst du aber nicht wiederholen, ich bleibe dir auch so treu.' So geschah es.«

Fortsetzung der Geschichte HIER:

<http://albert-schweitzer-stiftung.de/aktuell/albert-schweitzer-und-die-tiere-in-lambarene>

hilldown

21.04.2013 um 22:00 Uhr

Warum kann man Albert Schweitzer nicht einfach mal als Vorbild stehen lassen? Brauchen wir heute denn keine Herzenwärme, Nächstenliebe, Mitmenschlichkeit und Solidarität. Ist es in unserer Gesellschaft noch nicht kalt genug im Umgang miteinander?

OIKOS

21.04.2013 um 22:07 Uhr

Idol ist so schlimm wie Blasphemie, Herr Leicht!!!

Albert Schweitzer als Idol zu bezeichnen ist semantisch gesehen eine Beleidigung. Das Wort "Idol" würde ich höchstens im Zusammenhang mit Elvis Presley gebrauchen. Schweitzer war ein gebildeter Mensch, der uns noch in den 1980er Jahren bei der Friedensbewegung inspiriert hat.

2 Leserempfehlungen

MichaT.

22.04.2013 um 0:11 Uhr

Theologische Rezeption

Neutestamentler befassen sich bis heute wissenschaftlich mit Albert Schweitzer unabhängig davon, ob das der Karriere dienlich ist.

Daniel Duesentrieb

22.04.2013 um 9:33 Uhr

Ein typischer Robert Leicht ...

Wie sagt Oskar von Miller? "Wer eine Menge großer Worte gebraucht, will nicht informieren sondern imponieren."

Hüpfdohle

22.04.2013 um 9:52 Uhr

... wie hätt' er denn sein sollen, der Herr Schweitzer?

Eigenartige Kritik, die hier zu Papier gebracht wird. Schweizers Gefolge, das sind die Ärzte ohne Grenzen beispielsweise. Derzeit sehr einsam in Syrien vor Ort wirkend, während die hiesigen Eliten darüber Hirnen, ob Lampen, Kittel oder vielleicht doch Gewehre am besten hülften, ohne zu vergessen die paar Flüchtlinge, die unser Land bisher erreichten, aus demselben zu werfen. Schweizers Verdienst ist es, diese Dinge in Zusammenhang mit den greifbaren Theorien zu bringen. Es zeichnet die moderne Auseinandersetzung mit dem Menschendasein aus, nachhaltig die Eine Staubfreie Lösung zu propagieren. Und zu vergessen, dass aus dem was ist, etwas anderes nie dagewesenes wird. Auch wer aufhört zu essen, entkommt diesem Glück nicht. Glück deshalb, da wir selbst ohne diesen Umstand nicht da wären. Schweizers Sicht formuliert den Respekt diesem Werden und Vergehen gegenüber. Und findet zu der Einsicht, dass nirgendwo ein Argument stichhaltig herzuleiten wäre, diesen Respekt zu verweigern. Das ist die Essenz nicht nur der Bergpredigt.

Albert Schweizer war ein ausgezeichnete Musiker, ein kluger, dem Leben und den Menschen zugewandter Kopf. Er organisierte ein Krankenhaus, wo vorher keines war. All das tat er, indem er seine persönliche Freiheit ohne allzuviel Aufhebens selbstverständlich einer Verantwortung, deren Gestalt er aus seinem Respekt vor dem Leben gewann, unterstellte. Also: Ein herausragendes Vorbild in vielerlei Hinsicht. Seinen heute lebenden Bruder nenne ich Nelson Mandela.

Zeitungsentee a. D.

22.04.2013 um 15:25 Uhr

Jetzt bin ich aber sprachlos ...

"Wenn man Schweitzers "Theologie" ganz hart abklopft, bleibt von einer protestantischen Konfession oder gar Lehre nicht viel übrig außer einer Person, die eine einzigartige Liebesethik vertreten hat."

Sind wir zurück bei den Schriftgelehrten und Pharisäern? Von denen jeder seines Weges zog, an dem schwer zusammengeschlagenen und Ausgeraubten vorbei? Und wer wurde dann freilich als das Ideal hingestellt:

Der barmherzige Samariter - ein Nicht-Schriftgelehrter noch dazu einer ungelittenen Randgruppierung des Judentums angehörend !

Wer hat nun Recht gehandelt? Die Schriftgelehrten - mit ihrer "richtigen" theologischen Gelehrsamkeit - ??? Jesus hat die Antwort bereits gegeben! Sie, Herr Leicht, müssen Sie offensichtlich neu erfinden!

Hauptsache Theologie !